

Wenn Vespas eine Ausstellung über Nachhaltigkeit retten

Museum für Kommunikation Die Kultur predigt gerne das achtsame Leben, schneidet selber aber bei der Nachhaltigkeit schlecht ab. Das will ein Duo im Berner Museum ändern.

Michael Feller

Er sagt es und lacht. «Ich bin ein Idealist und gehe den Leuten auf die Nerven.» Silvan Kuhl hat mit Simone Buchmann im Museum für Kommunikation die Szenografie gemacht für die neue Ausstellung «Planetopia» über Nachhaltigkeit im Alltag.

Doch wie steht es um die Nachhaltigkeit in der Kulturbranche, dort, wo das Leben der Menschen im grossen Ganzen erscheint? Wie sieht es nicht auf, sondern hinter der Bühne aus? Das wollen wir von den beiden Fachleuten wissen. Die Antwort ist klar: Es gibt noch viel zu tun.

Materialschlacht um die Publikumsgunst

Zum Beispiel im Theater: Nach acht Vorstellungen fällt der Vorhang, das Stück ist ausgespielt. Das Bühnenbild, massgezimmer für diese eine Theaterbühne, landet in der Tonne.

Dasselbe beim Film: Inneneinrichtungen, Kulissenbauten, Ausstattung – nichts steht für die Ewigkeit. Nach einigen Drehtagen hat alles ausgedient. Das British Film Institute berechnete, dass eine Filmproduktion im Schnitt 500 Tonnen CO₂-Emissionen verursacht, so viel wie 100 Autos in einem Jahr.

Oder bei Ausstellungen: Aus Baumaterialien werden Wände erstellt und Möbel gebaut. Nach einem halben Jahr wird alles möglichst rasch aus dem Haus

geschafft. In wenigen Wochen muss bereits die nächste Ausstellung bereitstehen.

Anders gesagt: Die Kulturproduktion, die gern aktuelle gesellschaftliche Themen aufgreift und achtsames Leben predigt, geht nicht gerade nachhaltig mit ihren Ressourcen um. Das PET und die Glasflaschen von der Theater-Pausenbar werden rezykliert, doch hinter den Kulissen gehen viele Kulturhäuser geradezu verschwenderisch zu Werke. Als gäbe es keinen Umweltnotstand und keine Materialknappheit.

Alles soll wiederverwertet werden

Das war auch im Berner Museum für Kommunikation lange so. Ganze Wechselausstellungen landeten in der Schuttmulde. Doch für «Planetopia» hat sich das Haus ein hohes Ziel gesetzt. Möglichst alles Material soll wiederverwendet werden. Kann das funktionieren?

Damit das klappt, hat Kurator Ueli Schenk das Zürcher Szenografierteam Silvan Kuhl und Simone Buchmann engagiert. Und damit ein Netzwerk: Silvan Kuhl gründete den Zürcher Ableger von Offcut mit. In den Läden, die es auch in Bern, Basel, Luzern und St. Gallen gibt, wird Material verkauft, das sonst im Müll landen würde, Innenausstattungs- und Baumaterial sowie Kreativartikel. Es ist Restmaterial und solches, das wiederverwertet wird.

Ein Brockenhaus für Kreative.

Die Ware kommt von Privaten, aus der Industrie, von aufgelösten Ateliers, von Theatern und Schreinereien. Diese Quellen ha-

«Am Schluss bezahlt man für das Material viel weniger – aber die Arbeit ist sehr personalintensiv.»

Simone Buchmann

Szenografin

ben die beiden angezapft. Die Herausforderung besteht darin, die benötigten Materialien in guter Qualität aufzutreiben. Einige Teile gab es im Museum aus früheren Ausstellungen, ansonsten fiel viel Sucharbeit an. «Am Schluss bezahlt man für das Material viel weniger – aber diese Arbeit ist sehr personalintensiv», sagt Simone Buchmann. Somit kommt dieses Vorgehen etwa gleich teuer wie eine konventionell konzipierte Ausstellung.

Beide haben Erfahrung aus der Film- und Theaterproduktion. «Ich war dauernd damit konfrontiert, Dinge wegzuwerfen», sagt Kuhl. Irgendwann hat er sich dazu entschieden, sein idealistisches Faible für die Wiederverwendung mit der Szenografie zu verbinden.



Wir haben es in der Hand: Silvan Kuhl und Simone Buchmann posieren am Eingang zur Ausstellung in der symbolträchtigen Skulptur. Einst gehörte diese zu einem Bühnenbild im Stadttheater Bern. Foto: Adrian Moser

Motorrad ummantelt von totem Wald

Auf der Suche nach Material haben sich auch eher wunderliche Geschichten zugetragen. In der Ausstellung wird viel Karton verwendet. Um ihn zu bedrucken, ist eine gewisse Stabilität nötig, und solcher Karton war nicht ohne weiteres aufzutreiben. Das Team fand heraus, dass Vespas in für ihre Zwecke geeigneten Kartonschachteln ausgeliefert werden. Ausgerechnet Vespa retteten eine Nachhaltigkeitsausstellung. Eine Ironie, mit der Silvan Kuhl gut leben kann. «Es ist ja auch irgendwie krass, dass ein Verbrennungsmotor-Gefährt ummantelt von gefälltem Wald geliefert wird», sagt er.

Das Wiederverwendungsfeber ist noch immer idealistisch befeuert, obwohl es handfeste klimapolitische Gründe gäbe, sämtliche Wertschöpfungsketten der Wirtschaft auf die Verschwendung von Ressourcen abzuklappern. Doch durch den

Mangel an vielen Ressourcen, der in den letzten Jahren viele Branchen beeinträchtigt hat, erhält das Ansinnen eine weitere Relevanz. «Ich sehe die Materialknappheit als Chance, die Wiederverwertungsidee zu vermarkten», sagt Simone Buchmann.

Zeit und Geld sind entscheidend

Silvan Kuhl gibt zu bedenken, dass man etwa nach dem Zweiten Weltkrieg gezwungen gewesen sei, Dinge wiederzuverwenden. «Wir kriegen in den Offcut-Läden immer wieder Rückmeldungen von älteren Menschen, die sich darüber freuen, dass wir zu einem bewussteren Umgang mit den Materialien zurückwollen.»

Und wie sieht es sonst aus in der Kulturbranche? Die beiden sind verhalten optimistisch. «Beim Theater sind die Kleinen agiler als die grossen Betriebe», sagt Kuhl. «Es braucht auf allen Etagen Leute, die die Idee mit-

tragen, sonst funktioniert es nicht.» Der Faktor Zeit ist bei der Suche nach Material oft entscheidend – und ein längerer Vorlauf bedingt eine frühere Planung. «Die Idee findet zuerst immer grossen Anklang, aber wenn es dann ums Zeit- und Kostenmanagement geht, ist es nicht mehr so wichtig», sagt Buchmann.

Für Kurator Ueli Schenk ist hingegen klar, dass es für das Museum für Kommunikation kein Zurück in alte Fahrwasser gibt. Angedacht ist etwa eine Auktion nach der Ausstellung «Planetopia», bei der alle Teile der Ausstellung unter den Hammer kommen. Das Museum hat bereits in früheren Jahren gute Erfahrungen mit Rampenverkäufen gemacht, bei denen praktisch alles in andere Hände ging. Sensibilisiert war das Haus schon länger fürs Thema. «Jetzt sind wir infiziert davon», sagt Ueli Schenk, «ich hoffe, nachhaltig.»

«Planetopia» – wie werde ich ein besserer Mensch?

Eine grosse, goldfarbene Hand hält einen grossen, silbern glänzenden Ball. Die Botschaft ist klar: Wir haben es in der Hand, und so liegt in der Ausstellung «Planetopia – Raum für Weltwandel» der Ball bei den Besucherinnen und Besuchern.

Und so wird man direkt angesprochen: von einem Insekt, das uns an mehreren Eingabeterminals Fragen zu unserem Konsumverhalten stellt: in Sachen Kleider, Wohnen, Mobilität und Ernährung. Es sind die vier Bereiche, an denen wir etwas ändern können zugunsten des Planeten, der auf die Klimakatastrophe zusteuert – oder schon mittendrin ist, je nach Betrachtungswinkel.

Die Ausstellung zeigt den Irrsinn auf, in dem wir leben. Besonders bei der Kleidung, die zum Wegwerfprodukt geworden ist. Bis zur Ernte von einem Kilo Baumwolle werden 10'000 Liter Wasser verbraucht. Eine Jeans reist insgesamt 20'000 Kilometer, bis sie im Laden zum Verkauf steht. 35 Prozent des Mikroplastiks in den Meeren stammen aus den synthetischen Fasern in unserer Kleidung.

Auch hier gibt es überall Tipps für ein besseres Leben. «Tipp: Trage Turnschuhe so lange wie möglich. Willst du sie nicht mehr, gib sie weiter, bis sie durchgelaufen sind.» Am Schluss werden die Antworten ausgewertet, und

man unterschreibt ein «Weltwandelsabkommen» – einen Vorsatz für den eigenen Beitrag zur Besserung.

Aber liegt der Ball denn tatsächlich bei uns einzelnen Konsumentinnen und Konsumenten, die wir gefälligst den Verführungen der schönen Konsumgüter widerstehen sollen? Oder liegt der grosse Hebel nicht doch in den Händen der Politik, die seit Jahrzehnten nichts macht? Diese Frage wird leider nicht behandelt. Aber dank der grossen Fülle an klug zusammengestellten Information und interaktiven Elementen lohnt sich der Besuch in diesem «Planetopia» dennoch. (mfe)